



Der Buzstaler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Baden vom 1. 1. 1943 bis 31. 12. 1943, 1,20 Reichsmark 20 Pf. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige ...

Nr. 268

Neuenbürg, Montag den 15. November 1943

101. Jahrgang

Erbittertes Ringen westlich Kiew geht weiter

Südwestlich Gomel und nordwestlich Smolensk starke Durchbruchsangriffe der Sowjets abgeschlagen
Vergebliche Feindvorstöße auf der Krım — 29 nordamerikanische Terrorbomber abgeschossen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 14. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Auf der Krım unternahm die Sowjets mehrere vergebliche Vorstöße aus ihrem Brückenkopf nordöstlich Keritsch und gegen unsere Stellungen bei Peretop.

Auf der Dnjepr-Front wurden südöstlich Cherson, nordwestlich Kremenetschug und beiderseits Tscherkassy feindliche Angriffe abgewiesen, geringfügige örtliche Einbrüche im Gegenstoß eingeeignet.

Im Kampfraum westlich Kiew geht das erbitterte Ringen weiter. Südwestlich der Stadt stießen eigene Kräfte in die Flanke des auf Schitomir vordringenden Feindes und fügten ihm empfindliche Verluste zu. In Schitomir und nördlich der Stadt wird heftig gekämpft.

Während südwestlich Gomel und nordwestlich Smolensk neue starke feindliche Durchbruchsangriffe in schweren, stellenweise noch während der Dunkelheit anhaltenden Kämpfen abgeschlagen oder aufgefangen wurden, warfen eigene Gegenangriffe nördlich Gomel vorübergehend eingebrochenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Aus dem Raum von Kiewel wird lebhaft, von den anderen Frontabschnitten geringe örtliche Kampfaktivität gemeldet. Die seit August 1942 im Osten eingeleitete Sturmgeschwäbteilung 667 unter Führung von Hauptmann Zellner hat im Raum westlich Smolensk den 1000. Panzer abgeschossen.

In Südtalien dauern die Kämpfe mit Schwerpunkt beiderseits der Paf-Strasse nach Cassino an. Südlich Venafro ging eine gestern genommene Höhe wieder verloren. Starke amerikanische Angriffe westlich Venafro scheiterten.

Im nordwestlichen Balkanraum wurden in mehrwöchigen Kämpfen kommunistische Bandengruppen im Gebiet nordöstlich Plume eingeschlossen und vernichtet. Sie verloren dabei über 3000 Tote und 4500 Gefangene. Außerdem wurden 45 Geschütze, 522 Maschinengewehre und Granatwerfer und 4055 Gewehre erbeutet. 30 Verjüngungslager wurden hergestellt.

Unser auf Ceros gelandeter Truppen sehen auf der Insel in erfolgreichem Kampf gegenüber härterem feindlichem Widerstand.
Ein Angriffsvorstoß harter nordamerikanischer Bomberverbände gegen das nordwestdeutsche Reichsgebiet scheiterte an der starken Jagdabwehr. Vereinzelt Bombenschadungen verursachten nur in einigen Orten Schäden. Die an der Abwehr dieser Angriffe beteiligten Luftverteidigungskräfte vernichteten 29 feindliche Flugzeuge. Ueber den besetzten Westgebieten wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einige britische Störflugzeuge wenige Bomben im westlichen und nördlichen Reichsgebiet.

Deutsche Landung auf der Insel Ceros

Insgesamt 23 Transporter im Mittelmeer getroffen
Das Aus dem Führerhauptquartier, 13. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Auf der Krım scheiterten nordöstlich Keritsch erneut von Panzern unterstützte Vorstöße der Sowjets. Auf der Landenge von Peretop wurden zwei gegen unsere Stellungen vorgehenden feindliche Bataillone und in der Nacht westlich der Stadt Lan-

Neuer Großerfolg der Japaner

Zwei Kreuzer und ein Zerstörer versenkt — Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger schwer beschädigt

Wie das kaiserliche Hauptquartier Sonntag nachmittag bekanntgab, fand am 13. November in der Morgendämmerung die vierte Schlacht bei der Insel Bougainville statt. Japanische Marineflugzeuge entdeckten an diesem Tage in den Gewässern südlich der Insel Bougainville mehrere größere amerikanische Einheiten, die sie mit großem Erfolg angriffen. Innerhalb weniger Sekunden wurde ein Kreuzer großer Tonnage versenkt, des weiteren ein Kreuzer und ein Zerstörer. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mittleren Tonnage wurden schwer beschädigt. Zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zum Startpunkt zurück.

Wie der kaiserlichen Marine nachstehende Kreise feststellen, wurden — wie Domei meldet — bei den vier Luftschlachten im Gebiet der Insel Bougainville insgesamt 68 oder 69 feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe versenkt oder beschädigt, weitere 40 Landungsfahrzeuge versenkt und eine große Anzahl Landungsfahrzeuge zerstört.

In der Zeitspanne vom 27. Oktober, als der Feind die Landung auf der Insel Ronau durchführte, bis zum 13. November, an dem die vierte Luftschlacht bei Bougainville stattfand, versenkten japanische Marineflugkräfte und Ueberwasserflugkräfte durch Vorkreuzer sofort in den Gewässern der Insel Bougainville allein insgesamt 14 feindliche Kriegsschiffe und Transporter, und zwar: einen großen Flugzeugträger, zwei große Kreuzer, fünf Kreuzer, einen Kreuzer oder großen Zerstörer, zwei große Zerstörer, drei große Transporter.

Ferner wurden weiterhin insgesamt 23 feindliche Kriegsschiffe oder andere Schiffe versenkt und zwar: vier Schlachtschiffe, ein Flugzeugträger mittlerer Größe, vier große Kreuzer, ein Kreuzer, drei Kreuzer oder große Zerstörer, fünf Zerstörer, fünf Transporter.

In den vorgenannten Erfolgswerten sind über 40 Landungsfahrzeuge nicht enthalten, die ebenfalls im Verlauf der vier Luftschlachten bei Bougainville versenkt wurden.

...angriffsvorbereitungen der Sowjets durch ...

Leichte deutsche Seestreitkräfte verhinderten auch gestern die Zuführung von Nachschub und Verstärkungen in den feindlichen Landekopf südlich Keritsch und verminderten dabei vier mit Betriebsstoff und Munition beladene sowjetische Fahrzeuge. Marineflößenbatterien beschossen Verladeeinrichtungen und Schiffsziele an der Taman-Halbinsel. Sie zerstörten dabei Treffer in Materiallagern und zwischen kleinen Transporterschiffen, von denen eines explodierte.

Auf der Dnjepr-Front kam es vor allem nördlich Kiewoi Rog bei Kremenetschug und nordwestlich Tscherkassy zu lebhaften örtlichen Kämpfen.

Im Kampfraum von Kiew stießen nach der blutigen Abwehr schwerer feindlicher Angriffe südlich und südwestlich der Stadt eigene Verbände zu Gegenangriffen vor und eroberten einen wichtigen Geländepunkt zurück. In der Tiefe des Eindringensraumes hatten schwere Kämpfe zwischen den auf Schitomir vordringenden überlegenen feindlichen Kräften und deutschen Kampfgruppen an. Auch nordwestlich Kiew wird heftig gekämpft.

Im Mittelabschnitt wiederholten die Sowjets nordwestlich Tschernigow ihre starken, von Schiffsartillerie unterstützten Panzerangriffe und führten neue Vorstöße gegen unsere Front nördlich Gomel und nordwestlich Smolensk. Alle Durchbruchsversuche wurden in harten Abwehrkämpfen unter außergewöhnlich hohen Verlusten des Feindes verhindert und dabei in dem bereits am 11. und 12. November genannten Korpsabschnitt erneut 55 Sowjetpanzer vernichtet.

Bei Kiewel versuchte der Feind gestern wiederum vergeblich, seinen Eindringensraum zu erweitern. Durch eigene Gegenangriffe wurden einige in dem unübersichtlichen Gelände vorgestoßene feindliche Abteilungen wieder zurückgeworfen.

In Südtalien setzte der Feind seine verlustreichen Angriffe gegen den Bergriegel zwischen Mignano und Venafro fort. Es kam zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf der Gegner einige Höhen eroberte. Durch Gegenangriffe unserer Truppen wurden sie wieder erfrischt und der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Bei fortgesetzten Angriffen gegen feindliche leichte Seestreitkräfte im ostwärtigen Mittelmeer erzielte die Luftwaffe Treffer auf insgesamt fünf Einheiten, die schwer beschädigt wurden. Nachdem durch diese Beschießung und durch laufende Luftangriffe auf Stützpunkte der Insel Ceros die Voraussetzungen für ein Unternehmen gegen Ceros geschaffen waren, landeten in den frühen Morgenstunden des 12. November im Zusammenwirken mit Kampf- und Transportverbänden der Kriegsmarine und Luftwaffe mehrere Kampfgruppen, darunter auch Fallschirmjäger, auf der Insel. Die Kämpfe mit der britischen und bodogelöhörigen Inselbesatzung sind noch im Gange.

Nach Meldung deutscher Fernaufklärer erhielten bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff unserer Luftwaffe gegen ein feindliches Geschiff an der nordafrikanischen Küste ein weiterer Frachter Bomber- oder Torpedotreffer. Insgesamt wurden somit 23 Transporter mit etwa 150 000 BRZ versenkt oder so schwer beschädigt, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten.

Durch Störangriffe einiger feindlicher Flugzeuge im westlichen Reichsgebiet entstanden in der vergangenen Nacht nur unbedeutende Schäden.

Ferner wird bekanntgegeben, daß insgesamt 31 oder 32 feindliche Kriegsschiffe oder andere Schiffe bei den Kämpfen beschädigt wurden. Es handelt sich dabei um: zwei Schlachtschiffe, zwei große Flugzeugträger, einen Flugzeugträger mittlerer Größe, zehn oder elf große Kreuzer, acht Kreuzer oder große Zerstörer, drei große Transporter, einen kleinen Transporter.

Außerdem wurden eine Reihe von Landungsfahrzeugen sowie ein Zerstörer beschädigt. Unter den feindlichen Schiffseinheiten war große Verwirrung entstanden, so daß die Schiffe das Feuer aufeinander eröffneten, wodurch der eine Zerstörer beschädigt wurde.

Die feindlichen Flugzeugverluste während der vier Luftschlachten belaufen sich auf über 414 abgeschossene und 16 auf andere Weise vernichtete Maschinen.

Die japanischen Verluste im gleichen Zeitraum betragen: zwei Zerstörer versenkt, zwei Kreuzer leicht beschädigt und 108 Flugzeuge verloren.

Zur vierten Luftschlacht von Bougainville bemerkt die „Tokio Mishi Nishi“, daß der Feind bei seiner Absicht, unter allen Umständen Rabaul zurückzuerobern, nicht nur die Südpazifik, sondern die Gesamt-pazifikflotte mobilisiert habe. Der ungeheure bisher vorgebliebene Kräfteeinwurf der Anglo-Amerikaner habe erstlich beabsichtigt, den bereits auf der Insel Bougainville gelandeten Truppen Verstärkung zu bringen. Ziel der Marinekräfte erwarteten, daß die feindlichen Angriffe gegen New-Britannien mit dem Hauptstützpunkt Rabaul zunächst auch noch weiter fortgesetzt werden. Nachdem der Feind derart erhebliche Kräfte im Gebiet der Salomon-Inseln einsetzte, sei anzunehmen, wie „Mishi Nishi“ meldet, daß die Gewässer von Bougainville noch Zeuge weiterer großer Schlachten werden.

Die zurückgeführten japanischen Flugzeugführer berichteten insinuisch, daß das als schwer beschädigt gemeldete Schlachtschiff in langsame Fahrt vollständig in Pisamona geballt beobachtet wurde, als es versuchte, sich aus der Kampfbahn zu entfernen. Ebenso wurde festgestellt, daß der Flugzeugträger bereits völlig manövrierunfähig und dem Sinken nahe war.

Das Raubtier vor dem Sprung

In der Form des sogenannten Libanonkonflikts spielt sich augenblicklich ein charakteristischer gaulischer, britischer Konkurrenzkampf um die Unterdrückung und Vergewaltigung eines kleinen Volkes ab. Das englische Raubtier ist auf dem Sprung, dem schwächeren gaulischen Räuber eine Beute abzulocken, die dieser schon fest in den Krallen zu haben glaubte.

Nach dem ersten Weltkrieg war das uralte nordafrikanische Kulturland Syrien französisches Mandatsgebiet geworden, sehr zum Bedruß der Engländer, die im Rahmen ihrer Weltreichspolitik nur zu gern die Hand auch auf diese Räume gelegt hätten. Nach dem von den Briten in Indien angewandten Grundgesetz „Teile und herrsche“ spalteten die Franzosen das Land in die beiden Republiken Syrien und Libanon mit den Hauptstädten Damaskus und Beirut und sorgten nicht mit wiederholten Versprechungen auf Gewährung einer Verfassung und der staatlichen Unabhängigkeit. Als nun jetzt Staatsoberhaupt, Regierung und Parlament des Libanon sich die Freiheit nahmen, aus diesen mehrfachen Zusagen die Folgerungen zu ziehen und einen Befreiungskrieg anzunehmen, wonach nur die Verfassung eines unabhängigen Libanon gelte und die Mandatsverwaltung erlosche, antwortete das sogenannte „Befreiungskomitee“ des Generals de Gaulle mit brutalster Gewalt und Unterdrückung: Senegalener verhafteten und verschleppten den Präsidenten, die Regierungs- und Parlamentenmitglieder und begannen in Beirut eine wilde Schieberei, man löste das Parlament auf, setzte einen gefügigen Strohmann als Staatsoberhaupt ein und ernannte den durch seine Ruchlosigkeit berühmten General Catroux zum „Sonderkommissar für den Libanon zu dem Zweck, jeden weiteren Widerstand durch brutale Gewalt zu ersticken.“

Es ist nun im höchsten Maß interessant, die Wirkung dieser gaulischen Gewaltpolitik auf die Engländer zu beobachten. Natürlich sind sich die beiden Parteien in dem „demokratischen“ Bestreben einig, die arabischen Völker zu unterdrücken und mit allen Mitteln der List und Gewalt um ihre wirkliche Unabhängigkeit zu betrügen. England behauptet aber jetzt mit der an ihm bekannten unbegrenzten Schamlosigkeit tiefste Entzweiung, spielt sich auf Kosten der de Gaulle-Franzosen als Beschützer der kleinen Völker auf und beschwert sich darüber, daß es vor dem Vorgehen gegen den Libanon nicht vorher unterrichtet worden sei. Wie das England, dessen eigene Kolonialpolitik ja von ähnlichen Gewalttaten förmlich wimmelt, seit Jahrzehnten gegen die Franzosenherrschaft in Syrien und im Libanon unterdrückend gehandelt und geführt, die Draufgängerbeweinung und alles Erdeliche getan hatte, um den Franzosen Schwierigkeiten zu machen, so unternimmt es jetzt alles, den Konflikt zwischen den Libanonesen und Gaulisten zu vertiefen. Es hat selbstverständlich eine diebische Freude daran, daß die Gaulisten den arabischen Stolz durch das Verschwinden von Senegalengenern aufs schwerste verletzt und sich durch die ganze Art ihres Vorgehens bei der libanonesischen Bevölkerung verhaßt gemacht haben, denn um K mehr hofft es, sich auf Kosten seines Bundesgenossen und unter dem Vorwand einer Wahrnehmung der Interessen der einheimischen Bevölkerung selbst bereichern und Vorteile erschleichen zu können.

Zunächst wurde der im englischen Jagdwasser schwimmende ägyptische Ministerpräsident Nuhus Wasfa vorgeschickt, um der Gaulisten das hinzureiben, was die Engländer fürs erste noch selbst nicht sagen wollten. Mittlerweile aber hat sich die englische Presse und auch das englische Unterhaus schon ganz offen der Geschichte bemächtigt. Es wird erklärt, das gaulische Vorgehen im Libanon sei eine Unterdrückungsmahnahme, die in der ganzen arabischen Welt von Ägypten bis zum Iran Empörung hervorgerufen habe. Es handle sich nun aber um ein strategisch ungeheuer wichtiges Gebiet, für dessen Entwicklung letzten Endes England verantwortlich sei und in dem Wirren und Unruhe nicht zugelassen werden könnten. Sei de Gaulle nicht imstande, die libanonesische Frage zu lösen, dann müsse eben eine höhere Autorität in Funktion treten, nämlich die der „vereinigten Nationen“, mit anderen Worten Englands. Das britische Ziel besteht also ganz offensichtlich darin, den gaulisch-libanonesischen Streitfall so auf die Spitze zu treiben, daß schließlich die englischen Belagerungstruppen als die „Befreier“ des Libanon und die Beschützer seiner bedrohten Unabhängigkeit eingreifen können und das alte englische Wunschbild einer Zusammenfassung der arabischen Gebiete zu einem britischen Einflußbereich im Rahmen der Weltreichspolitik Londons ein wichtiges Stück vorwärts getrieben wird.

Es handelt sich also selbstverständlich nicht darum, daß das Libanonvolk in seinem Unabhängigkeitsstreben von de Gaulle unterdrückt und von den Engländern, den geschworenen Feinden der Freiheit kleiner Völker, geschnitten und bestraft wird, sondern einfach um den Verlust der Briten, dem durch seine jugendliche Gewaltanwendung im Libanon schwer kompromittierten de Gaulle den Rang abzulassen und sich unter dem Deckmantel des Schützers kleiner Völker an seine Stelle zu schieben. Was sonst in der Regel mit Gewalt, soll diesmal mit List bewerkstelligt werden, das Glück oder Unglück, die Freiheit oder Knechtung des libanonesischen Volkes aber spielt dabei für die Briten überhaupt keine Rolle. Wir Deutschen, die wir der arabischen Einigungsbewegung von jeder die verständnisvollste Sympathie entgegenbrachten, wünschen auch dem Libanonvolk von Herzen sein Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Sie wird aber weder von de Gaulle, noch den Briten zu danken sein, sondern immer nur gegen diese zwar miteinander konkurrierenden, im Grundsatze der Unterdrückung der kleinen Völker aber einigen Gewalt- und Raubpolitikern errungen werden können.

Mittlerkreuzträger Karben den Selbentob

Hauptmann Hans-Hermann Sallenberg hatte sich 1944 als Leutnant und Führer eines Stabsfliegerzuges hervorragend ausgezeichnet. Am 23. Oktober 1941 wurde ihm das Ritterkreuz des Ehernen Kreuzes verliehen. Nunmehr ist dieser vorbildliche junge Offizier, zuletzt Kompaniechef in einer Panzerabwehrabteilung bei den Kämpfen im Osten gefallen.

Von einem Feindflug wurde Oberleutnant Walter Dehmeh-Hymann, Kommandeur eines Kampffeldartillerieschwerpunktes, nicht zurück. Er wurde erst kürzlich durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Ehernen Kreuzes ausgezeichnet.

Letlands Antwort: Niemals!

100 000 lettische Arbeiter protestieren gegen Moskauer Hungergesetze

Seit dem 1. Juli 1941, dem Tage, an dem die ersten deutschen Truppen in Riga einrückten, hat diese Stadt am Dünaberg einen solchen Grad der Begeisterung nicht mehr erlebt. Dem Aufruf des lettischen Berufsverbandes folgend, hatten 100 000 lettische Arbeiter und Arbeiterinnen, Meister, Geiseln und Lehrlinge, Betriebsführer und Angestellte, Männer und Frauen ihre Betriebe verlassen, um der ganzen Welt in einer erbebenden Kundgebung auf dem Domplatz zu Rigas unter freiem Himmel ihren Protest gegen die bolschewistischen Hungergesetze auf das baltische Land, die in den Beschlüssen der Moskauer Konferenz zum Ausdruck gekommen sind, zu offenbaren.

Die Menschen, die hier zusammenkamen, waren ja die lebendigen Zeugen von einem Jahr bolschewistischer Völlerei. In ihnen, ihren Männern und Frauen, ihren Kindern und Greisen galle sich eines der blutigsten und schändlichsten Dramen der Weltgeschichte abgespielt. 35 000 Letten waren dem Mordtanz der entmenschten bolschewistischen NKWD-Krieger zum Opfer gefallen, und wie die nach dem Abzug der Bolschewisten aufgefundenen Leichen erweisen haben, sollte das gesamte lettische Volk nach dem Vorbild jener unglücklich schicksalhaften Barockmännchen in den baltischen Ländern vom 13. zum 14. Juni 1941 in die Wälder und die Steppen des weiten bolschewistischen Raumes verschleppt werden.

Die Kundgebung, die unter der Parole: „Unsere Antwort an Moskau heißt: Kampf!“ stand, eröffnete der Gebietsvertreter für Stadt und Land des Berufsverbandes Letland, Kaitums, der sich in klammernden Worten zu dem neuen Weg bekannte, der zur Zukunft der europäischen Völker führt, und den der deutsche Schaffende als erster mit seinem Schweiß vorbereitete und den der deutsche Soldat als erster mit seinem Blut schützte. Vor aller Welt befanden die Schaffenden Letland: Wir waren nie und mit werden auch niemals bolschewistisch sein! Wir wollen es auch niemals dulden, daß unser Land und Volk unter den erbarmungslosen Füßtritten des Bolschewismus in ein Meer von Blut und Tränen getaucht wird. Wir werden uns verweigern und kämpfen. Wir haben ein Recht zu leben und wir werden leben!

Der Präsident des Berufsverbandes im Generalbezirk Letland, K. Rada, befahte sich eingangs mit der berühmten Volkstimmungsformel des Jahres 1940, nach der Letland, Estland und Litauen mit dem angeblich „frei“ ausgehandelten Vertrag ihrer Völker, Bestandteil der Sowjetunion seien, und erklärte weiter: Mit Terror und Waffengewalt, mit großen Fälschungen der Wahlresultate erreichte Moskau damals das notwendige Ergebnis. Wir haben weder Zeit noch Lust, uns mit nachmaligen Bestimmungen zu beschäftigen. Letland war nie freiwillig ein Bestandteil der Sowjetunion gewesen und wird es auch niemals sein. Letland hat immer gegen den Bolschewismus gekämpft und wird heute und morgen kämpfen. Die lettischen Soldaten, Tausende Freiwilliger im Osten, sind der beste Beweis, daß die beste Bestätigung unseres Wortes.

„Das lettische Volk“, so schloß Rada seine Protestrede, „ist und wird ein unverwundlicher Feind des Bolschewismus sein.“

Diese Kundgebung spricht für sich selbst. Sie ist ein eindeutiges und starkmächtiges Bekenntnis des lettischen Volkes gegen den blutigen Bolschewismus. Das lettische Volk hat ihn in seiner Unerschütterlichkeit und Brutalität zu gut geteilt durch die Praxis kennen gelernt, um nicht mit der ganzen Kraft seiner Überzeugung gegen die „Verleugung“ durch den bolschewistischen Todfeind jedes baltischen und finnischen Lebenswillens Stellung zu nehmen.

„Bedingungslose Übergabe“ Finnlands

Sender Leuanger empfiehlt „Badoglio-Operation“

Der Heuter-Bericht aus Washington über die Moskauer Beschlüsse, wonach die „bedingungslose Übergabe“ auch auf Finnland angewandt werden solle, findet seine Bestätigung in einer Sendung des Rundfunks von Berningrad. Schließlich wird den Finnen von diesem Sender empfohlen eine „Badoglio-Operation“ an sich selbst vorzunehmen und die „das Land beherrschende Mannarbeitliche Verbände“ mit finnischen Waffen zu versetzen. Gleichzeitig wird hinzugefügt, daß Finnland durch die Selbstübergabe keine anderen Verbindungen erwarten könne. Im Gegenteil, der Rundfunkprediger erklärt ausdrücklich, dies könne Finnland von einer bedingungslosen Kapitulation nicht erwarten, aber dadurch solle sich wohl die Ehre des finnischen Volkes retten!

Finnland wird sich für diese Zumutungen, höchstens bedanken.

Wohnungsmilieuwert im Weiten Isort

Besprechungen Dr. Ley in Rhein-Ruhr-Gebiet

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wählte mehrere Tage im Rhein-Ruhr-Gebiet und führte dort in seiner Eigenschaft als Reichswohnungskommissar Besprechungen mit allen für die Wohnraumversorgung der Bevölkerung verantwortlichen Dienststellen der Partei und des Staates, wobei die Mittel und Wege behandelt wurden, mit denen unter den besonderen Umständen des Rhein-Ruhr-Gebietes 1941 mit der wirkungsvollen Durchführung des vom Führer angeordneten deutschen Wohnungsmilieuwertes begonnen werden kann.

Die Ausprägungen vermitteln ein eindrucksvolles Bild von den verschiedensten Wohnformen zur Unterstützung der vom eng-amerikanischen Bombenterror betroffenen Bevölkerung und insbesondere von den gemeinsamen Bemühungen aller Dienststellen zur beschleunigten Schaffung von Wohnraum.

Während Großkundgebungen, auf denen Dr. Ley vor vielen Tausenden von Schaffenden in westdeutschen Industriegebieten sprach, verkündete die Gemühtheit, daß die Nation im fünften Kriegsjahr alle an sie heranretenden Probleme meistert und nicht noch einmal wie vor 25 Jahren auch nur eine Stunde im Ringen mit den Gegnern schwach wird. Dr. Ley führte u. a. aus, daß die Schaffenden überall in Deutschland durch Mut, Beharrlichkeit und Einsatzbereitschaft auszeichnen. In den deutschen Fabriken werde allen kriegswichtigen Beschäftigten Sonderlohn und -für eine immer noch wachsende Produktion an Ausstattung für die Wehrmacht gekämpft.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Arthur Kullmer, Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann Julius Grund, Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant d. R. Max John, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Wachtmeister Adolf Stütz, vorgeführter Beobachter in einem Artillerie-Regiment.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Rudolf Bacherer, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; an Oberleutnant Helmut Hagenbach, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; an Oberleutnant Ferdinand Küster, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; an Leutnant Felix Runge, stellv. Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; und auf Vorschlag von Reichsmarschall Göring an Hauptmann Walter Alpmüller (in München geboren), Stabskapitän in einem Kampfgeschwader.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den 11-Oberstführer Alfred Romat, Jagdführer in einem 11-Artillerie-Regiment.

Härte und Glaube

Der Held von Narvik, Generaloberst Dietl sprach in München

Der historische Platz vor der Jahrhunderthalle erlebte am 14. November wieder einen großen Tag: Der Held von Narvik und Oberbefehlshaber der Narviks-Front, Generaloberst Dietl, der erste Eisenlaubträger der deutschen Wehrmacht, sprach jubelndem Brauch zu Zehntausenden, die zu einer großen Volkskundgebung aufmarschiert waren.

Nach einem von Kreisleiter Vederer gesprochenen Gedankens für die Gefallenen ergriß, von einem Sturm des Beifalls umweht, der Generaloberst das Wort zu einer mitreißenden Rede über den Schicksalskampf des deutschen Volkes, die entscheidende Kraft des inneren Glaubens und des Herzens, die unerschütterliche Verbundenheit von Front und Heimat und das alle Härten überwindende seelische Feuer der deutschen Nation. Er wies darauf hin, daß die Juden der ganzen Welt sich zusammenschlossen haben, um den Aufstieg Großdeutschlands zu verhindern und damit ganz Europa unter ihre Gewalt zu bekommen. Noch nie in der europäischen Geschichte sei der Vernichtungswille Deutschland gegenüber so brutal und erböslich gewesen wie in diesem Kriege. Angefächert der bolschewistischen Vorkundgebungen, daß Blut und Tod die Parole der bolschewistischen Armee sein werde und daß 10 Millionen deutsche Frontarbeiter zehn Jahre lang in der Sowjetunion Zwangsarbeit leisten müßten, wisse der deutsche Soldat, daß wir heute für die Zukunft unseres Volkes kämpfen und daß unsere Generation eine heldische Aufgabe zu erfüllen hat, wie sie in der Geschichte in keinem Ausmaß vielleicht noch nie gestellt worden ist. Er könne mit wenigen Worten sagen, das Kennzeichen des deutschen Frontsoldaten auch in schwerster Materialschlacht sei Glaube, Zuversicht und harter Wille zum Sieg.

Als verantwortlicher Offizier in zwei gewaltigen Kriegen und als Wehrmachtsbefehlshaber im Ringen um Narvik könne er nur immer wieder seine unbegrenzte Hochachtung vor dem deutschen Frontsoldaten herbeiziehen. Der deutsche Soldat sei allen Soldaten des Feindes überlegen, vor allem den Bolschewisten. Mit diesem Soldaten seien wir jeder Lage gewachsen, mit ihm gebe es nur eines, den Erfolg.

Nachdem der Generaloberst dann die Umräume des Kampfraumes in Bagdad und geschildert und erklärt habe, daß sich der deutsche Soldat von den nördlichen Klimatischen Verhältnissen nicht seelisch bedrücken lasse und daß sein Gesundheitszustand vorzüglich sei, und nachdem er der höchsten Achtung vor dem finnischen Soldaten und der Bewunderung für das finnische Volk Ausdruck gegeben hatte, das seit Jahrhunderten um sein Leben und seine Freiheit gegen den übermächtigen Todfeind im Osten ringt, behandelte er das Verhältnis zwischen Front und Heimat. Die Frontsoldaten hätten vor der Heimat in diesem Kriege höchste Achtung, bewunderten ihre heroische Einstellung in den bombengehüllten Gebieten und beugten sich vor den Verlusten der Heimat. Nicht minder bewunderten sie den heimatischen Arbeiter und Bauern. In diesem Kriege händeln Front und Heimat im Zeichen der Zusammenarbeit und des inneren Gleichklanges. Diese wahre Volksgemeinschaft könne nur den Erfolg bringen. Das der totale Kriegszustand Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten bringe, sei selbstverständlich. Aber das deutsche Volk meisterte in so glänzender Weise die großen Schwierigkeiten, daß es auch mit den kleinen Schrecken des Lebens fertig werden müsse. Kuehrlich hervorzuheben möchte er die gewaltigen Erfolge der Partei in diesem Kriege, vor allem in den bombenbeschädigten Gebieten. Die Soldaten seien der Partei dankbar für ihren Einsatz. Wer unglückliche Gerüchte mittereibe, der mache einfach das Horrorat. Man verlange vom Frontsoldaten auch in ausfallender Lage unbedingte Treue, nicht von den Volksgenossen in der Heimat oder verlange der Frontsoldat unbedingte

Zeitigkeit gegen Gerüchtmacher und Feindpropaganda. Er habe keine Soldaten, die in die Heimat auf Urlaub fahren, angewiesen, jeden gewissenlosen Schwärzer in der Heimat sofort zu stellen und den ausländischen Beobachtern zu übergeben. Je härter der Krieg, desto härter müßten wir gegen alle Weichlinge durchgreifen.

Nachdem Generaloberst Dietl dann die Vorbereitung erproben hatte, in Feldpostbriefen sich aller Klagen, Gerüchte und unzulässigen Darstellungen zu enthalten, gab er seiner höchsten Achtung vor der Einheitsfrontigkeit unserer deutschen Frauen und Mädchen Ausdruck. Die deutsche Kampffront brauche infolge der Steigerung der Materialschlacht immer wieder Waffen, Munition und noch mehr Männer. Da gebe es kein Weichwerden, keine Rücksicht, sondern nur die harte Kriegswendigkeit. Der innere Glaube an den Führer, die heilige Überzeugung von der einmaligen Aufgabe unserer Generation, das innere seelische Feuer müsse der Heimat die Kraft geben, alle Härten und Schwierigkeiten dieses Krieges zu überwinden. Auch der Kampf um Narvik sei mit dem Herzen gewonnen worden.

Der Generaloberst schloß, Front und Heimat seien in diesem Entscheidungskampf unseres Volkes

unlöslich miteinander verbunden.

Das deutsche Volk habe entweder alles zu verlieren oder aber alles zu gewinnen, nämlich das Leben und die Freiheit. Gegen den stierischen Vernichtungswillen der sowjetischen Horden und gegen den Haß der angelsächsischen Demofraien und der Juden kämpfen der deutsche Soldat und das deutsche Volk treu vereint für den Aufbau und die Ordnung Europas. In großartiger Weise finde in diesem Krieg der nordische Mythos des Kampfes zwischen Licht und Finsternis seinen Ausdruck. Dieser Kampf, der mit dem Sieg des Lichtes enden wird, mache alle Kräfte des Guten, des Kulturbauers, der inneren Gemeinschaft, des Zusammenklaffens der Völker frei zum Wohle jedes einzelnen Staates und Volkes in Europa. Im Bewußtsein der eigenen Aufgabe erkennen wir unsere Gegner als die Genossen des bedingungslosen Vernichtungswillens, der Zerkleinerung und der Auslöschung. Immer hätten sich die Vorfahren des deutschen Volkes gegen diese Mächte wehren müssen und sich siegreich durchgesetzt. Wir hätten die Verantwortung zu tragen für die Erfüllung der Aufgabe, die uns das Schicksal gestellt hat.

Wir erkennen den Krieg als das Instrument eines höchsten Schicksals an. Er ist der unerlöbliche Weller der Vorsehung. In dem großen Lebenslauf unseres Volkes von Verantwortung, Gegenwart und Zukunft haben wir die Pflicht zu tragen, damit unsere Nachkommen leben können. Ich erlaube mir als verantwortlicher Oberbefehlshaber, dem stolzen deutschen Blut in diesem Schicksalskampf anvertraut ist:

Ich glaube an den Führer. Je schwieriger die Lage, desto mehr vertraue ich ihm.

Ich glaube an das deutsche Volk, an seine Bestimmung und innere Stärke.

Ich glaube an meine Soldaten.

In der Schicksalsstunde unseres Volkes hat die Heimat die gleiche Parole wie die Front:

Härte und Glaube.

Diese innere Stärke wird unserem Volke den Sieg bringen.

Die gemaltige Kundgebung schloß mit dem Siegesruf auf den Führer und den Helden der Nation. Generaloberst Dietl war aber noch lang der Mittelpunkt herrlicher Demonstrationen, in denen ihm die verehrungswürdige Liebe der Münchner Bevölkerung ausgedrückt wurde.

320 Panzer bei Tschernigow vernichtet

Undauernd schwere Kämpfe im Raum weißlich Kiew

Auf dem nordwestlichen Zipfel der Halbinsel Kertsch verjagten die Bolschewisten nach Zuführung von Verstärkungen am Freitag von neuem, durch heftige, teilweise von Panzern unterstützte Angriffe ihren Brückenkopf auszuweiten. Die vor allem in Richtung auf die Stadt Kertsch geführten Vorstöße leiteten die Verbände der Luftwaffe griffen in die Kämpfe ein. Im weiteren Verlauf liegenden Landestopf konnten die Sowjets keine weiteren Angriffe ansetzen, da unsere leichten Selbstverteidiger den Nachschub des Feindes unterbanden. Die Bolschewisten versuchten auch hier mit Wunden und Leibern die Straße von Kertsch zu überqueren. Sie wurden zum Kampf gezwungen und vernichtet oder zurückgetrieben. Der Kampf unserer Kriegsmarine gegen den feindlichen Verjagungsvorstoß auf dem schmalen Landestopf kostete die Bolschewisten wiederum einen Transport- und Kriegsladungswagen sowie beträchtliche Mengen an Material und Munition. Weitere empfindliche Verluste an Panzern und Nachschubfahrzeugen hatten die Sowjets im Norden der Krim.

Am unteren Dnjepr führten unsere Truppen mehrere Stoßtruppeneinheiten aus dem Brückenkopf Cherson und nördlich davon durch. Sie haben zahlreiche feindliche Stützpunkte aus und brachten Gefangene, Beute und wichtige Aufklärungs-ergebnisse mit.

Die neuen Kämpfe im Dnjepr-Bogen hatten trotz ihrer Lebhaftigkeit ebenfalls nur örtliche Bedeutung. Abwärtlich Krimstrog ließ der Feind an mehreren Stellen mit schwachen Kräften vor, ohne daß sich daraus größere zusammenhängende Gefechtsabhandlungen entwickelten.

Das Eisenlaub nach dem Heidenloß

Nachträgliche Auszeichnung für Hauptmann d. R. Grabert

Der Führer verlieh am 6. November das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Siegfried Grabert, Kompaniechef in einem Leht-Regiment, als 320. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bei den Kämpfen in Nordgriechenland im Frühjahr 1941 verhinderte der damalige Oberleutnant d. R. Grabert an der Spitze eines Stoßtrupps durch seinen todesmütigen Einsatz die Sprengung einer Straßenbrücke über den Bardar. Er nahm das englische Sprengkommando gefangen und hielt mit wenigen Leuten die Brücke 1 1/2 Stunden lang bis Verklärung herunter. Am 10. Juni 1941 wurde er dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Nach dem Feldzug im Osten, besonders bei dem Kampf auf der Halbinsel Kertsch und vor Semastopol, tat er sich als Kampfmittel wiederholt durch außergewöhnliche Tapferkeit und geschickte Führung hervor. Seine größte Leistung aber bildete die Erklärung der Straßenbrücke am Ende des Dammes Reitam-Batalaj in der Nacht zum 25. Juli 1942. Überwachend nahm er seinen Männern vorausschreitend, an der Spitze seiner Halbkompanie die Brücke und behauptete sie, da die Verhältnisse lange Zeit nicht zusammenkommen konnten, die ganze Nacht und den folgenden Tag über in härtestem feindlichen Feuer. Die kleine Gruppe hatte schwere Verluste, aber Hauptmann Grabert verteidigte die Stellung und behielt die Führung bei, auch nachdem er erst leicht und dann schwer verwundet wurde, bis er das Bewußtsein verlor. Kurze Zeit darauf erlag er seiner schweren Verwundung — aber die Brücke blieb fest in deutscher Hand.

Auf Grund von Einzelheiten dieser Tat, die erst nachträglich bekannt geworden sind, verlieh der Führer dem tapferen Offizier nach seinem Heidenloß das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann d. R. Siegfried Grabert wurde am 11. Januar 1916 als Sohn eines Oberlehrers in Schwarzenberg geboren.

Belien kämpfen mit Gaullistenkruppen

Blutige Zusammenstöße in Beirut

Im Zusammenhang mit dem blutigen Konflikt im Libanon berichtet „Svensta Dagbladet“ aus Kinau, daß es am Samstag zu blutigen Zusammenstößen zwischen britischen Truppen und gaullistischen Senegalesegruppen in Beirut gekommen sei. Die Kämpfe seien entstanden, als die englischen Soldaten die Neger zu entwaffnen versuchten.

Der britische Gesandte in Beirut, General Spears, habe in der Nacht zum Samstag eine längere Besprechung mit dem Oberkommandeur der Gaullisten im Libanon, Jean Hellen, abgehalten.

Inzwischen werden Einzelheiten über den Angriff der gaullistischen Senegalesegruppen gegen die Bevölkerung in Beirut bekannt. Danach habe die Bevölkerung in erster Linie Studenten, sich zu einem Zug formiert, mit der Absicht, gegen die Maßnahmen im Libanon zu protestieren. Ein gaullistisches Detachement sei ihnen am Anfang gefolgt. Die Demonstranten seien ruhig durch die Straßen marschiert, in denen der Verkehr ohnehin völlig stillsteht. Als sie patriotische Lieder anstimmten, hätten die Senegalesegruppen die Gaullisten aus einer Entfernung von nur fünf Metern Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf die Demonstranten eröffnet, worauf die Demonstranten auseinanderliefen, aber sieben Verwundete zurückließen. Sanitätswagen hätten die Verwundeten ins Hospital transportiert.

Weiter wird gemeldet, daß die nicht verhafteten Abgeordneten des libanesischen Parlaments zu einer Beschlusssitzung zusammengetreten sind. Sie sollten einstimmig den Beschluß fassen, daß die Regierung nicht es sich gefallen lassen dürfe Funktionen ausüben zu können.

Wie weiter aus Libanon berichtet, ist eine neue libanesisch-Regierung gebildet worden. Henry Pharon soll Vizepräsident und Saib Halim Vizepremierminister geworden sein. Die nicht verhafteten Minister Jungieren als Kabinettsmitglieder. Das Hauptquartier soll sich in der alten Stadt Baalbek, 35 Kilometer von Damastus, befinden.



15. November.

Kein Mensch ist so groß und keiner so klein / Als daß er nicht
Runde das eine sein: Kamerad! Richard Schlemmer.

1900: Der Krieger Johann Repler geb. — 1900: Der General-
inspektor der nordamerikanischen Reserve Friedrich Wilhelm v. Straben-
schütz geb. — 1901: Der Tonbildner Christoph Wilhelm Ritter v. Staudt geb.
— 1902: Der Dichter Herbert Hauptmann geb. — 1902: Der völkische
Literaturkritiker Adolf Bartels geb. — 1902: Generalleutnant Emil Stütz geb.
— 1903: Der Dichter Wilhelm Raabe geb. — 1903: Eröffnung der am
1. November gegründeten Reichstagskammer.

Die große Verantwortung

Wochenbericht der NSDAP.

„An allgemeinen mitzudenken, ist immer nötig
mitzudenken aber nicht.“

Wolfgang Ketter.

Es gibt in dieser Zeit keinen Deutschen, der nicht zu seinem
Teile in die große und unabweisliche Entscheidung dieser Zeit
verantwortlich hineingestellt wäre. Im allgemeinen Schicksal
entscheidet sich auch das persönliche Schicksal jedes einzelnen,
und jeder einzelne ist zu seinem Teil für das allgemeine Schicksal
verantwortlich — durch seine Haltung, sein Wohl an Mit-
und Völkern, durch seinen persönlichen Einsatz und durch seine
Kraft des Herzens. Die allgemeine Kraft der Nation in der
Stunde der Entscheidung ist so, in unrichtiger Rechnung, nicht
anderes als die Summe der Kraft, die alle einzelnen im Volk
insgesamt aufbringen. Das aber heißt: auf jeden einzelnen
kommt es an!

Dieses hohe Maß der Verantwortung jedes einzelnen für
das allgemeine Schicksal kann sich niemals im Geheimen, in der
Verdunkelung, im Kriechertum unter der Maske der an-
scheinlichen Verlogenheit ausdrücken. Geschwät kommt immer aus
einer justiziell verantwortungsvollen und verantwortungsbewußten
Haltung — echte Verantwortung äußert sich im Handeln und
eigener Erkenntnis des Notwendigen, aus dem Willenden
im allgemeinen Schicksal!

In allen Dingen mitzureden ist in solcher Zeit wahrlich
nicht notwendig, das letzte, gelte Geschwätz oder ist
— abgesehen seine Pflicht tun, mitzudenken, in letzter verantwor-
tung und danach zu handeln, zu jeder Stunde des Alltags
darauf kommt es an!

Belegte Gültigkeitsdauer der Wehrmachtspassarten. Die
Gültigkeit der Passarten für Wehrmachtangehörige usw. (1. Aus-
gabe, auf hellem Papier) wird entgegen den ergangenen Mitteilun-
gen, ähnlich wie bei den grünen Wehrpassarten, aus technischen
Gründen um acht Wochen bis zum 9. Januar 1944 verlängert.
Diese Passarten können somit noch über den ursprünglich vor-
gesehenen Ablauftermin bis zum 14. November 1943 hinaus zum
Beweis benutzt werden.

Wieder verlängerte Geltungsdauer der Reichsbahn-Fahrtkarten.
Die Reichsbahn hat die vorübergehend auf 14 Tage verlängerte
Geltungsdauer der Fahrtkarten mit Wirkung vom 1. Dezember 1943
wieder aufgehoben. Fahrtkarten, die von diesem Zeitpunkt ab ge-
stellt werden, haben wieder die gewöhnliche vierwöchige Geltungs-
dauer.

Schutz der Frauen im Kriegsdienst. Die Frauen und Mädchen, die sich
in Kämpfen für den Reichsdienst am Kriegsdienst beteiligt haben, haben
ihnen während der Kriegszeit, doch ihnen bei ihrer späteren Wiederherstellung
besondere Schutz der Volksgemeinschaft zuteil wird, nicht nur in bezug
auf ihre in rechtlicher Hinsicht, sondern auch in bezug auf ihre
Körperliche Gesundheit in einer Entscheidung der Reichsbahn.
Bei der es sich um eine Straßenbahnfahrerin handelt, die einen
Kriegsdienst wegen des überhöhten Wagens abgewiesen hatte und sich
von dem Wagon nicht nur hätte wehrlos ergeben, sondern auch tätliche
Angriffe erlitten hätte. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten
Gefängnis verurteilt. Das Gericht erklärte, daß der Schutz der im
Kriegsdienst lebenden Frauen eine zentralistische Stelle verlangen, um
ihre Frauen vor demartigen Ansehens zu schützen.

Keine Überflüssigen Freile zur Wiederbeschaffung zerstörter Sachgüter.
Die Kriegschadensentscheidung macht für die Berechnung der Wieder-
beschaffungskosten zerstörter Sachen keinen Unterschied, so die Wieder-
beschaffung innerhalb oder außerhalb des Reichsgebietes hat. Dieser Grundsatz kann aber, wie der Präsident des Reichsgerichts
Kriegsministeriums jetzt ausdrücklich feststellt, den Geschädigten nicht berücksichtigen,
im Hinblick auf die Wiederbeschaffung durchzuführen, der wesentlichen,
preispolitische oder sonstige geschäftliche Vorteile entgegenstehen. Auch wird
er nicht herabgesetzt sein, seiner Entscheidungsbefugnisse überhöhten Stelle
insgesamt zu liegen, die zur Wiederbeschaffung eines in den besetzten
Gebieten angekauft hat.

Wieder 220.000 Kriegshilfsdienstleistungen eingeleitet. Die nun aus
einem Bericht hervorgeht, den Obergruppenführer Dr. Deder vor-
zulegen, und bis heute bereits 220.000 Kriegshilfsleistungen in den Kriegshilfs-
leistungen durchgeführt werden. Mit diesem Eintrag werden männliche
Arbeitskräfte für die Front frei. Das Bild der Kriegshilfsleistungen in Richtung
auf die Fronten der Kriegshilfsleistungen, weitere 500 Prozent bei Wehrmacht und
Wehrmacht und 500 Prozent in Kasernen und Krankenhäusern. Die
immer wieder an den Kriegshilfsleistungen kommenden Leistungen, die Wehrmacht
ihren Kriegshilfsleistungen in ihrem Organismus und menschlich vom Eltern-
haus aus erfüllen zu lassen, können nicht geschont werden. Nur der ge-
schlossene Lagerweise Eintrag verdient den vom Führer gewährten Erfolg

Arbeitsbedingungen bei Betriebsverlagerungen

NSD. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz
hat in einer Anordnung und in einem dazu ergangenen
Durchführungserlass die Arbeitsbedingungen geregelt, die im
Falle einer Betriebsverlagerung Geltung haben. Er hat be-
stimmt, daß der Betriebsführer bei behördlich angeordneten
oder gebilligten Verlagerungen von dem Gefolgschaftsmitglied
die Arbeitsaufgabe auf einer anderen als der bisherigen
Arbeitsstätte verlangen kann. Folgt das Gefolgschaftsmitglied
dieser Weisung nicht, so wird es wegen Arbeitsvertragsbruchs
bestraft. Auf der neuen Arbeitsstätte gelten grundsätzlich die
Lohn- und Gehaltsbedingungen, die dort allgemein üblich
sind. Das verleierte Gefolgschaftsmitglied kann also nicht seinen
bisherigen Lohn oder sein bisheriges Gehalt in das Auf-
nahmegerbiet des verlagerten Betriebes mitnehmen, sondern hat
nur Anspruch auf das dort maßgebende Entgelt. Dürfen, die
sich aus einer solchen Regelung ergeben, sind jedoch bei ver-
heirateten und bei diesen gleichgestellten Gefolgschaftsmitglie-
dern in großmöglicher Weise auszugleichen. Der Familie dieser
Gefolgschaftsmitglieder ist bei niedrigerem Entgelt an der
neuen Betriebsstätte ein den Unterschied der Lohn- oder Ge-
haltsätze ausgleichender Betrag zu zahlen. Bei einer durch die
Verlegung oder Anordnung bedingten doppelten Haushalts-
führung steht den verlegerten oder abgeordneten Gefolgschafts-
mitgliedern eine den zusätzlichen Aufwand Haushalt ausglei-
chende Trennungentschädigung zu. Die Höhe dieser Verle-
gungs- oder Abordnungsgebühre richtet sich nach der Tätigkeits-
gruppe, der das Gefolgschaftsmitglied angehört und nach den
besonderen Bedingungen, unter denen es im Aufnahmegebiet
leben muß. Die Höhe selbst ist in der Anordnung und in
dem Durchführungserlass genau festgelegt. In dem Durch-
führungserlass sind des weiteren Bestimmungen darüber ge-
troffen, in welchem Umfang Aufwandsentschädigungen bei
Geschäftsreisen sowie Trennungentschädigungen an Gefolgs-
chaftsmitglieder zuzuschlagen sind, die im Aufnahmegebiet von
dem verlagerten Betrieb neu eingestellt werden und im Zuge
dieser Neueinstellung zu einer doppelten Haushaltsführung ge-
zwungen sind.

Loßnau, 14. Nov. Im Kampf für den Schutz unserer
Heimat hat in den schweren Kämpfen des Ostens der
Unteroffizier Karl Verisch. Der Gefallene fand seit 1939
im Felde und hat in treuer Pflichterfüllung, nachdem er
vorher fünfmal verwundet worden war. Den Angehörigen
wird allgemeine herzliche Teilnahme entgegengebracht. — Am
Freitag fand hier die Beerdigung des im Alter von 67 Jah-
ren verstorbenen Oberlehrers Volk hat. In der höchsten
Trauerfeier sowohl als in den verschiedenen Reden am
Grabe wurde der vielseitigen Tätigkeit des Verstorbenen in
Schule, Gemeinde und Kirchengemeinde während 25 Jahren
in ehrenden Worten gedenkt. Die Deutsche Volkshilfe Loß-
nau verlor in dem Dahingegangenen eine besonders ge-
schätzte Lebenskraft. Die Kirchengemeinde ihren langjährigen
Organisten und Leiter des Kirchenchor. Sein Andenken wird
in der Gemeinde, insbesondere bei allen seinen Schülern, noch
lange fortleben. — Mit dem E. R. II wurde ausgezeichnet der
Obergefreite Walter Adam.

Calw, (40jähriges Arbeitsjubiläum.) Bei der Firma H. F.
Bannmann, wach. Maschinenfabrik in Calw, befragt Ernst Schu-
macher aus Stammheim sein 40jähriges Arbeitsjubiläum.

Vorsicht auf den Straßen!

Schwerer Unfall zwischen Wägen und Ragold
Calw, 13. Nov. Eine viel besagte Unfälle der Kinder be-
steht darin, daß sie auf abschüssigen Wegen und Straßen auf
einen Leiterwagen sitzen, den Wagen laufen lassen und ihn
mit den Füßen lenken. Das führt dann zu bedauerlichen
Unfällen, wie das wieder auf der Straße Wägen-
Ragold der Fall war. Da fuhren drei Schulkinder aus
Wägen bzw. Ragold auf einem Leiterwagen, als ein
Lastkraftwagen hinter ihnen aufstach. Der Fahrer gab vor-
schriftsmäßig Signale, um den Leiterwagen zu überholen,
worauf der Lenker des letzteren plötzlich quer über die Straße
nach links bog. Der Leiterwagen wurde vom Lastkraftwagen
erfaßt und auf die Seite geschleudert. Ein von den Kindern

Verdunkelungszetteln!

Heute abend von 17.47 Uhr bis morgen früh 7.06 Uhr
Mondaufgang 19.39 Uhr Monduntergang 10.41 Uhr

war abgesprungen und blieb unverletzt, während die beiden
anderen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon-
trugen (Schädelbruch). Eine Wohnung zu erhöhter Vorkost
auf den Straßen!

Die Güte des Heurigen

Weinsberg, 12. Nov. Die Württ. Lehr- und Versuchs-
anstalt für Wein- und Obstbau schreibt: Die diesjährige Trol-
linger- und Riesling-Produktion der Weinbauschule Weinsberg
wurde am 6. November beendet. Es ergaben sich Mostgewichte
bei Trollinger bis 82 Grad und bei Weißriesling bis 91 Grad
Dechle. Einzelne Genossenschaften und Private, welche die
Zwölfe durchführten, erzielten ähnlich hohe Mostgewichte.
Das Staatsweingut Para Wilhelmsberg, dessen höher ge-
legene Weinberge durch den Frühfrost am 14. und 15. Oktober
seine Beschädigungen des Rebenlaubs erlitten hatten, schnitt
noch günstiger ab. Es beendete die Zwölfe am 9. November
und hatte Höchstmostgewichte bei Trollinger von 88 Grad, bei
Riesling von 89 Grad, bei Rotkehlchen von 91 Grad und
bei Riesling von 94 Grad Dechle. Ein Spätburgunder er-
zielte gleichfalls 96 Grad Dechle. Bei einer Riesling-
Beerenauslese des Staatsweinguts wurde ein Dechlegewicht
von 132 Grad festgestellt. Alle diese Weine kommen in der
Kellerei der Weinbauschule Weinsberg zum Ausbau. Wenn
die Lese anderwärts auch etwas später durchgeführt worden
wäre, hätte mancher Teil früher erndet werden können, der
zur Verbesserung notwendig war.

Töbliche Unfälle

Aus Baden, 13. Nov. Auf der Straße zwischen Boll-
weiler und Rastberg kam ein Freiburgischer Geschäftsmann
mit seinem Kraftwagen über die Straßenbahnstraße. Er erlitt
schwere Verletzungen, die zwei Tage später zu seinem Tode
führten. — Ein Lokomotivbeiwagen aus Müllheim wurde beim
Anfahren aus dem Lokomotivschuppen zwischen Mauer und
Lokomotive eingeklemmt. Den schweren inneren Verletzungen
ist der Verunglückte in der Freiburger Klinik erlitten.

Freche Kindesentführung

Die Berliner Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung eine
Kindesentführung beschäftigt, die in Berlin-Rosenthal verah-
tet worden ist. Als eine Frau am Nachmittag heimkehrte, brach
sie zunächst ihr älteres Kind in die im ersten Stock gelegene
Wohnung, während sie den Älteren mit dem drei Mo-
nate alten Alfred Bannmüller im Hausflur stehen ließ. Nach
ungefähr zwei Minuten kehrte sie zurück, um das ander-
e Kind zu holen, mußte jedoch zu ihrem Schrecken feststellen,
daß der Kinderwagen leer war und das Kind spurlos ver-
schwunden war. Für Angaben aus dem Publikum, die zur
Klärung dieses Verbrechens beitragen, ist eine Belohnung von
5000 RM. angesetzt.

Ludwigsburg (Verkehrsunfall.)

In der Vorstadt Ohwei wurde ein 10 Jahre altes Mädchen von Verlassen des Ver-
kehrsbahnhofes von einem gleichseitig vorbeifahrenden Liefer-
kraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Die Verunglückte
mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Gerbingen, Kr. Saulgau. Im 100. Lebensjahr gestor-
ben. Der älteste Einwohner der Gemeinde, Paul Bud, ist im
hohen Alter von 99 Jahren, ohne vorher krank gewesen zu
sein, gestorben. Morgens fand ihn seine Nichte tot im Bett
liegen.

Ein 70jähriges Zwillingpaar. Wohl jeder
dürfte es einem Zwillingpaar verdammt sein, 80 Strophen auf
der Lebensleiter miteinander emporsudigen. In Gingen
feierten Ludwig Nieber, früherer Bäckermeister, und sein
Zwillingsschwester Frau Anna Maria Nieber, Witwe, am 12.
November ihren 80. Geburtstag. Aus einem größeren Ge-
schwisterkreis sind die beiden Betagten die einzigen, die noch
am Leben sind.

Ehrentafel des Alters

15. November 1943: Karoline Blaisch, geb. Def. Neuburg,
Oberer Sägetweg 14, 81 Jahre alt.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Thorp.

30. Fortsetzung.

Auf einmal richtete sich Schlawa wieder zu seiner ganzen
Größe auf. Er und wild sah er dem Mädchen in die Augen.

„Geh!“, rief er. „Nach, daß du fortkommst, sonst ver-
greife ich mich an dir. Bist du noch nicht verschwunden? Dort
sieht meine Wäsche. Siehst du sie? Aber sie ist zu schade für
dich. Wisse aber, all mein Elend kommt von dir.“

Dann wandte er sich, schaltete die Wäsche und drängte
sich durch die Fichten hindurch... wahllos... ziellos.

„Wah atmete erleichtert auf, als er verschwunden war.
Hastig lief sie über den Pfad und hielt im Laufen nicht eher
ein, als sie auf der Landstraße angelangt war.“

Bald darauf kam das Auto und nahm sie wieder auf.

Der alte Jakob, Bedenkämpfers Diener, klopfte scharf die
Haken zusammen.

„Es ist ein Mann da, der den Herrn Generaldirektor zu
sprechen wünscht.“

„Bedenkämpfer ließ den Briefbogen sinken, in dem er ge-
hen hatte... nun schon zum drittenmal.“

„Was ist das für ein Mann?“

„Ich weiß nicht... seinen Namen hat er mir nicht ge-
nannt... scheint ein Bauer zu sein... gerade den Herrn
Generaldirektor will er sprechen.“

„Wenn ich nicht weiß, mit wem ich es zu tun habe, soll
er mich auch nicht sprechen. Wie sieht der Mann aus?“

„Nun, wie soll er aussehen? Wie halt die Leute hier alle
so aussehen.“

„Bedenkämpfer runzelte die Stirn.“

„Dummer Kerl! Die Leute sehen doch nicht alle egal aus.
Kannst mir doch den Mann näher beschreiben.“

„Einen blauen Mittel trägt er, und seine Holzschuhe ließ

er drauhen vor der Tür; er kam in Socken herein. Er habe
etwas Dringendes mit dem Herrn Generaldirektor zu be-
sprechen. Ja, so sagte er, der Mann mit dem schwarzen Bart.“

„So, so? Einen schwarzen Bart hat er... Laß ihn herein.“

„Viehl, Herr Generaldirektor!“

„Jakob ließ die Tür halb offen stehen. Draußen räumte
sich jemand. Unbärbbar kam ein weisshäutiger Mann mit
düsterem Gesicht, das von einem wirren, schwarzen Vollbart
umrahmt war, herein.“

„Tag, Herr Generaldirektor!“

„Umständlich legte er seinen verschorenen Fuß auf den
Tisch.“

„Ich habe Ihnen etwas zu melden... von wegen der
Jagd.“

„Mit neugierigen Augen sah sich der Mann in dem lutz-
rigen elgerichteten Zimmer um. Seine Blide blieben an dem
verächtigen Gebirgsbrantke, in dem kostbare Wäuschen und
Häuten hingen, haften.“

„So, so! Welden wollen Sie mir etwas? Dann schießen
Sie nur los, Bergmann?“

„Es ist wegen der Jagd. Ich weiß einen guten Bod. Den
können Sie schießen, wenn Sie wollen.“

„Doch wohl nicht an der Waldschleife? Da gehe ich nicht
wieder hin. Ich habe genug davon von diesen Tagen, als
mir die von drüben in den Arm schossen. Es war auch eine
Dummheit, daß wir uns auf geneigtem Boden anstellten.“

„Ander's ging's nicht“, lachte der Schwarze widerlich. „Die
Klebreiten gehören zu Ihrem Revier, und wenn wir da
Saken schießen, so sind's doch die Ihrigen.“

„Aber man darf dabei nicht in einer fremden Jagd stehen,
auch wenn's nur einen Schritt über der Grenze ist.“

„Das ist ja bloßes Zeug, so genau sollte man es nicht
nehmen.“

„Die von drüben nehmen's aber höflich genau, das haben
wir ja gesehen. Nein, da stelle ich mich nicht ein zweites
Mal an.“

„Sollen Sie auch nicht... der Bod sieht ganz so
anders.“

„Wo denn?“

„Gar nicht weit von der Waldschleife. Etwas höher hin-
auf. Da ist doch noch so eine kleine Wiese, in der das Gras
wieder handhoch steht. Sie kennen doch die Perkenwiese, Herr
Generaldirektor?“

„Die liegt ja ebenfalls dort an der Grenze. Gleich daneben
sind doch die Stangenbäcker.“

„Bergmann hustete.“

„Ganz richtig! Dahinein müssen wir uns stellen, dann
bekommen Sie den Bod?“

„Dann stehen wir ja wieder im Revier des Barons. Ochs
es denn nicht von unserer Seite aus?“

„Leider nicht, denn von daher kommt der Bod. Auch ist
hier nicht genügend Deckung vorhanden. Aber Sie können
beruhigt sein. Dort überrumpelt uns niemand. An die Per-
kenwiese denkt keiner. Da ist nie etwas losgewesen, und ich
habe ihn nun schon vor einiger Zeit dort beobachtet, und
mein Junge sagte, daß er gesehen und vorgehen abend wieder
dagewesen sei. Die von drüben wissen das nicht. Die denken
auch gar nicht daran, daß sich hier jemand anstellen könnte...
und es ist da weiter nicht gefährlich. Nach dem Schuß ist
man mit fünf oder sechs Schritten über der Grenze in un-
serem Revier. Wer will dann behaupten, daß der Bod von
drüben aus geschossen wurde? Sollte wirklich ein Stangen-
bäcker Jäger auf den Schuß hinzukommen, kann er sich höch-
stens ansehen, wie wir den Bod aufnehmen und friedlich da-
mit nach Hause gehen. In der Wiese haben die von drüben
nichts zu suchen.“

„Das ist richtig“, sagte Bedenkämpfer. „Aber der Arm
schmerzt von dem Schusse. Eigentlich wollte ich noch ein paar
Tage warten, bis die Geschäfte verheilt ist.“

„Das wird nicht so gefährlich sein. Bedenken Sie, es ist
ein starker Bod, da muß man die Gelegenheit wahrnehmen.
Wer weiß, ob es jemals wieder so günstig ist?“

„Aber ich will selber schießen, Bergmann. Nicht Sie sollen
das. Was habe ich davon, wenn Sie mir den Bod schießen?
Ich will mir das Weiden an die Wand hängen.“

„Dann nehmen Sie aber die Fernrohrbrille mit“, lachte
Bergmann aus. „Sonst geht's vorbei. Das wäre schade.“

Fortsetzung folgt.

Rumänische Theaterstage in Heilbronn
Uraufführung: „Handrolle: Der Zufall“

Heilbronn, 12. Nov. Die rumänischen Theaterstage in Heilbronn nahmen mit der deutschen Uraufführung einer lebenswichtigen Komödie ihren Fortgang. Der Autor J. C. K. Man zeigt die großstädtische romantische Welt im Hause eines Senators, in dem die zweite Frau Gesellschaftsflirt und Bräutigam bevorzugt. Im Gegensatz zu der warmen tschechischen Komödie vollzog, gewisse Gestalten nur haben rumänische Züge. Der Zufall spielt eine doppelte Rolle: er befehrt der Tochter eines Senators einen ungebildeten Mann, der sich als Hochstapler entpuppt, aber serviert ihr später auch den heimlich Geliebten, mit dessen Papieren der andere kauft. Das Werk legt die Arbeit ihres geschäftlichen Vermittlers, der an drastischen Mitteln nicht verlesen ist. — Eine wichtige Handlung ist mit echtem Humor, mancher Droll und freundlicher Menschenkenntnis ausgestattet worden; die Mittel des Schwanks werden erfolgreich eingesetzt, die der tragischen Komödie nichts vernachlässigt.

Im Stadttheater Heilbronn brachte man das Stück in der kraftigen Spielweise des Intendanten Schlatterer zu einem sehr schönen Erfolg: es wurde herzlich gefeiert, ja, das Publikum amüsierte sich sehr. Die Darsteller waren mit hohem Können sämtlich am Aufwandskommen dieses Sieges beteiligt.

Die rumänischen Theaterstage fanden heute mit einem Symphoniekonzert ihren Abschluss, bei dem Orchesterwerke von großenteils jungen rumänischen Komponisten und ein Werk Mozarts gebildet wurden. Es waren die Komponisten: Constantin, Dragoi, Cusca und Pivati, verschieden in der Struktur ihrer Persönlichkeit als Musiker, aber alle dem mächtigen Nährboden der heimatischen Kunst verpflichtet. Ein sehr temperamentvoller Dirigent, Sergiu Celibidache-Belarski, leitete den Abend.

Damit ging eine Veranstaltung zu Ende, die mitten im Kriege dem Austausch kultureller Güter befreundeter Nationen nicht nur diente, sondern die auch bewies, zu welchem Einsatz eine deutsche Provinzstadt fähig ist. Der Dank der rumänischen Gäste war herzlich und traf eine mit Eifer und Liebe gesante, einsehbar durchgeführte kulturelle Pionierarbeit.

Offingen, Kr. Ulm. Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Beim Hantieren am Herd kam die 84 Jahre alte Frau Katharina Daus aus Offingen der Feuerstelle zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Die Greisin erlitt schwere Brandwunden. Obwohl sie sofort ins Krankenhaus verbracht wurde, konnte sie nicht mehr gerettet werden.

Ulm. (Großes Hamsterlager ausgedehnt.) Wieder hatte sich ein verheirateter Mann aus Unterelchingen wegen fortgesetzten Diebstahls vor der Strafkammer zu verantworten. Als Lagerarbeiter beschäftigt, kamen ihm Mangelwaren durch die Hände, aus denen er sich ein großes Hamsterlager anlegte. Die Diebstähle erstreckten sich auf Jahre, was daraus hervorging, daß Waren dabei sind, die schon lange nicht mehr fabriziert werden. Der Angeklagte, eine tubische Raffgarnatur, brachte zu seiner Entschuldigung vor, daß er den weitaus größten Teil der Waren rechtmäßig auf Märkten erworben habe, leugnete aber nicht, daß ein Teil gestohlen war. Ein großer Teil der Waren war durch unsachgemäße Lagerung bereits verdorben. Das Urteil gegen den bisher nicht vorbestraften Angeklagten lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Jona, Kr. Württemberg. (Wertvolle Handschriftenammlung.) Eine Handschriftenammlung, die in ihrer Art wohl Seltenheitswert hat, besitzt ein Einwohner der Stadt Jona. In dieser vor 60 Jahren begonnenen Sammlung sind Beiträge oder zumindest Unterschriften aller Reichskanzler, Reichs- und Reichstagspräsidenten sowie der bedeutendsten Parlamentarier aus der Ära Bismarcks, ferner hoher Militärs, Dichter, Musiker und Komponisten, Forscher und Manarchen, insgesamt von über 200 Persönlichkeiten, enthalten. Besondere Kostbarkeiten sind ein von Richard Wagner beschriebener Briefumschlag, eine Unterschrift König Ludwigs II. von Bayern und ein Zinnversuch des ersten Präsidenten der Republik China, Yuan Shi Kai, in deutscher und chinesischer Sprache.

Rosenheim i. B. (Näher Tod auf der Treibjagd.) Bei einer in Galling veranstalteten Treibjagd wurde ein Jagdgast, der Oberarzt Dr. Ernst Gminder aus Rosenheim, plötzlich von einem Unwolklein befallen. Der erst 34 Jahre alte Arzt verschied kurze Zeit darauf an einem Herzschlag.

Wirtschaft der Woche

Englisches Arbeiterprogramm — Herbstbestellung beendet — Brennholzlage auf dem Dorf

Welche Nachteile britische, amerikanische und sowjetische Politiker für ein befreites Deutschland berechnen, ist und schließlich bekannt. Neu dagegen ist die Geschichte, mit der ein einstmals angesehenes Wirtschaftsblatt wie der englische „Economist“ die von ihm erhoffte *Wirtschaftsänderung in Deutschland* nach dem Kriege als eine wissenschaftlich wohlüberlegte Maßnahme darzustellen beabsichtigt. Der „Economist“ hat noch vom vorjährigen Kriege in Erinnerung, daß die unter dem Namen „Reparationen“ bekannte Forderung von Sachlieferungen und Arbeitskräften nicht nur die deutsche, sondern einen guten Teil der Weltwirtschaft in schwere Krisen versetzt hat. Deshalb fordert er, daß Deutschland diesmal keine Reparationen leisten soll, sondern — im Einklang mit sowjetischen Wünschen — Arbeitskräfte in großer Zahl für den Wiederaufbau zerstörter Gebiete auf viele Jahre hinaus bereitstellen habe. Hierdurch, so meint das Blatt mit frommem Anwesenheitsruf, werde es Deutschland möglich sein, für die Zahlung einer „Wiederaufbauhilfe“ von 200-400 Milliarden Goldmark und für die übrigen Länder eine solche von etwa 50 Milliarden Mark zu leisten. — Summen, denen die Reparationsforderungen allerdings eine übertriebene Kleinigkeit darstellen. Der wirtschaftliche Nutzen solcher von reinem Verzichtswillen diktierten „Wirtschaft“ liegt auf der Hand. Offenbar hat das englische Blatt mit seinen Forderungen vor allem auch einer anderen „Reparatur“ vorzuziehen wollen, nämlich der Rückzahlung der vielen Milliarden, die England von den USA geliehen hat. Große Reparationen von Land zu Land, so überlegt der „Economist“, soll es am besten nach dem Kriege sein, denn sonst könnte man in etwas Ähnliches auch von England fordern. Wirtschaftlich vernünftiger aber kann man Deutschland auch auf weniger kompromittierende Weise. Es hätte dieses wissenschaftlich verbräuteten Nachdenkens nicht bedürft, wir wissen auch so, daß wir von unseren Gegnern nur Berechnung zu erwarten hätten, wenn sie uns zu Boden werfen könnten. Deshalb dürfen wir uns auch solche Ausschüsse des Sabotismus nur in unserem fanatischen Willen zum Siege.

Die Ernte ist bis auf kleine Reste eingebracht, die Herbstbestellung beendet. Noch ehe die Kräfte den Boden aus Erschöpfung bringen, hat also der Bauer in diesem Herbst die Früchte seiner Arbeit bergen und seinen Feldern das Winterfrucht anvertrauen können. Schon am 30. Oktober waren die Kartoffeln im Reichsdurchschnitt zu 100 v. H. geerntet worden. Bis zum 6. November waren 92 v. H. der Futterrüben und 74 v. H. der Futtererbsen eingebracht. Im Vorjahr waren zum gleichen Zeitpunkt erst 88 v. H. der Futterrüben und 64 v. H. der Futtererbsen abgeerntet und im Herbst 1941 mit seinen früheren Früchten waren die Rüben zum gleichen Zeitpunkt erst zu etwa 50 v. H. geerntet und auch von den Kartoffeln waren noch viele in der Erde und stelen dem Frost anheim. Im ganzen haben wir, wie bereits bekanntgegeben, eine gute Durchschnittsernte gehabt, die unsere Ernährung für das laufende Wirtschaftsjahr sichert. Besonders beim Getreide und den Delikatessen sind höhere Erträge als im Vorjahr geerntet worden, doch hat die sommerliche Trockenheit die Er-

träge beim Gemüse und vor allem bei den Kartoffeln weniger günstig beeinflusst. Um so mehr ist es jetzt Pflicht der Bauern, die eingebrachten Feldfrüchte sorgfältig zu lagern und, soweit das noch nicht geschehen ist, abzuliefern. Neben den Kartoffeln ist vor allem auch das Getreide laufend und möglichst schnell abzuliefern. Bauern und Landwirte wird die Erfüllung ihrer Ablieferungspläne dadurch erleichtert, daß sie die Herbstbestellung bereits beendet haben. Bis zum 6. November waren beim Winterroggen schon 99 v. H. und beim Winterweizen schon 91 v. H. der vorersehene Flächen bestellt worden, nach dem schon im September die Ansaat von Gerste und Hafer im vorgegebenen Umfang durchgeführt worden war. Soweit der Bauer darauf Einfluß hat, ist also alles getan, um die Voraussetzungen für eine gute Ernte auch im nächsten Jahr zu schaffen.

Für die Bevölkerung der Landgemeinden ist das Brennholz immer noch ein wichtiger, ja oft der einzige Brennstoff. In diesem Winter wird das Brennholz sogar noch begehrt sein als in den vergangenen Jahren, denn einmal muß mit der Kohle, dem wichtigsten Rohstoff der Rüstung, noch haushälterischer als bisher umgegangen werden, und zum anderen ist durch die Umquartierungen die Zahl der Einwohner der Landgemeinden gestiegen, und auch die neuen Mitglieder der Dorfgemeinschaft sollen einen warmen Raum haben. Nun verlangt aber das Brennholz wie Kohle, Knüttel, Bräuel und das Reisig eine ziemlich umständliche Aufbereitung, bevor es aus dem Walde abefahren werden kann. Für diese Arbeit stehen jetzt nicht mehr die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung. In ihre Stelle muß deshalb die Selbsthilfe treten. Die Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer der waldbahnen Gemeinden werden die Dorfgemeinschaft zu sogenannten Brennholzlager aufrufen. In diesen Tagen wird, wer irgendwie abkommen kann, mit Peil und Säge mobilisiert, „ins Holz gehen“ und unter fachkundiger Anleitung das Brennholz für die Häuser zurecht machen. Es ist selbstverständlich, daß die Brennholzlager in die arbeitsfähigen Winterwochen gelegt werden, und es darf deshalb erwartet werden, daß sich die Dorfgemeinschaft geschlossen daran beteiligt. Die Arbeit wird nicht nur entlohnt, vielmehr werden die Teilnehmer an den Brennholzlager bei der Aufteilung mit Brennholz bevorzugt berücksichtigt. Wer also in diesem Winter eine warme Stube haben will, wird sich an den Brennholzlager beteiligen. Nebenhergehende Berechnungen haben ergeben, daß es möglich ist, in der Form der Gemeinschaftsarbeit des Dorfes etwa die Hälfte des Brennholzanfalls abzufertigen zu machen. Der Anruf der Dorfbewohner zu dieser Gemeinschaftsarbeit ist neu und eine kriegsbedingte Maßnahme. Sie stellt dem Landvolk, das im Frühjahr, Sommer und Herbst schwer gearbeitet hat, nun auch für die verhältnismäßig stille Winterzeit eine Aufgabe, aber deren Bewältigung liegt in seinem eigenen Interesse, und es wird darum auch zu den Brennholzlager geschlossen antreten. Von den neuen Mitgliedern der Dorfgemeinschaft darf angenommen werden, daß sie sich ebenfalls nach besten Kräften daran beteiligen.

Kriegermühe aus der Bronzezeit

Alle Baumstämme aus der Bronzezeit geben uns interessante Aufschlüsse über den erstaunlich hohen Entwaldungsgrad germanischer Handwerker vor 500 Jahren auf dem Gebiet der Kleiderfertigung. Im Organ des Reichsforschungsrats berichtet Direktor Kurt Salzbach vom Museum Germanischer Trachtenkunde in Neumünster über seine Untersuchungen an einer Wollmütze mit Krümmerselbst, die aus dem Grab eines in feinsten Kleidung beigesetzten Kriegers umwelt Friedburg geborgen wurde. Auch Funde an anderen Orten beweisen, daß die Fertigung dieser Mützen bei den Germanen weiter verbreitet war. Es handelt sich um Kopfbedeckungen für feierliche Anlässe oder um Mützen von Kriegern, deren dicke, filzartige Aufbau mit seinem Krümmerselbst den Kopf gegen Schläge und Schwertstöße wirksam schützte. Das Hauptmaterial war der seltene dicke bronzezeitliche Wollstoff. Ein solches Stoffstück wurde gefaltet, um eine Form gelegt und die beiden Stofflagen durch Heranziehen miteinander verknüpft. Die Verknüpfung im oberen Teil erfolgte nicht durch Einschnitte von Reißnadeln, sondern durch Zagen von kleinen Haken, wahrscheinlich auf feuchtwarmem Wege. Die Form dieses Mützenkumpens wurde dadurch haltbar gemacht, daß sie mit feinem gepulverten Wollfasern im Stiellich in fortlaufenden Reihen von unten

nach oben durchnäht wurde. Dann folgte die Einwicklung des aus einer Stofflage bestehenden Innensteils, der durch einen Holzprotektor und Verbands mit dem Außensteil eng verbunden wurde. Schließlich wurde der Rand mit besonderer Sorgfalt befestigt und der Krümmerselbst aufgelagert. Hierfür waren nicht weniger als 20.000 Knoten erforderlich. Diese hochentwickelte Näharbeit war das Ergebnis einer gepflegten Handwerkerkunst.

Hindenburgs Knecht — 600 Jahre alt. Das zum Gau Danzig-Westpreußen gehörende Dorf Knecht, das durch Generalleutnant von Hindenburg bekannt wurde, kann in diesen Tagen sein 600jähriges Bestehen begehen. In den geschichtlichen Aufzeichnungen wird gesagt, daß dem Dorf im Jahre 1343 (es war 1320 dem Schulzen übergeben worden und von diesem Jahre ab ein eigener Schulze über das Dorf befehligte. Seit dem Jahr 1343 als Gründungsjahr. Dem ersten Knecht, Oberst Otto von Hindenburg, wurde in einem Geschichtsbuch, neben Friedrich dem Großen ritt, von einer Kanonenkugel ein Bein abgerissen. Dem Generalleutnant wurde bekanntlich das Gut und später der Preußenwald bei Melenburg zum Geschenk gemacht.

Pflanzweiler, den 13. November 1943

Todesanzeige

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester.

Emma Kling
geb. Ruf

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 70 Jahren von uns gegangen.

In tiefem Leid:

Karl Kling und Frau, Ernst Knöller u. Frau Berta, geb. Kling, Ernst Kling und Frau, Ludwig Mummel u. Frau Ella, geb. Kling, Emil Kling, z. Zt. Wehrmacht, und Frau mit 13 Enkelkindern.

Beerdigung Dienstag nachmittags 3 Uhr.

Feldrennach, den 14. November 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels **Ernst Schönhaler** erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, dem Frauenchor, der Kameradschaft Feldrennach, Pflanzweiler und Conweiler, sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1893 = 50 Jahre = 1943

Schlacht-Pferde kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte) **Gottlob Riedl, Pferde-schlächterei, Inh. M. Höllich, Pforzheim, Fernspr. 7254.**

„Die gute Geduld in der Arbeit ist das Papier der Seele.“

Stadt Neuenbürg.

Öffentliche Beratung mit den Ratsherren
am Dienstag den 16. November 1943, abends 7 Uhr.
Der Bürgermeister.

Die Schmutzpolier mit Kavalier
über hauchdünn

Brutapparat und einige Leghühner
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 632 an die Engländergeschäftsstelle.

Wißbunt wirken viel

Wildbad
Zum Abtellen einer Wohnung ist guterhaltene

5teilige Wand abgegeben.
Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbrauchen. Belohnen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Krichbaum
in Stuttgart

Am **Mittwoch den 17. November 1943** findet im Auftrage des Herrn Landrats eine

Altstoff- und Abfallstoffammlung in Neuenbürg

durch die gesamte Schullagend statt.

Gesammelt werden sämtliche Textilabfälle wie unbrauchbare Kleidungsstücke, Stoffreste, sonstige Abfälle, Altpapier, alte Schuhe, Duntmetalle wie Folien, Tuben, Flaschenhalsen, Stanniol, Korken, Knoschen.

Wir bitten, alle Sammelgegenstände so bereitzulegen, daß mit der Sammlung **um 9 Uhr** begonnen werden kann und appellieren an die bemährte Mitarbeit der Volksgenossen.

Die Leiter der Oberstufe und Deutschen Volkshaus.

Zu verkaufen eine guterhaltene

Futter-schneidmaschine

mit Messer, für Hand- und Motorbetrieb. — Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Gesucht einige

Leghühner

Angebote unter Nr. 631 an die Engländergeschäftsstelle.

Entbehrliches sollten Sie verkaufen

Sie helfen dadurch Ihren Volksgenossen. Rasch und billig verkaufen Sie durch die Kleinanzeige.

3 To.-Lastwagen
sofort zu kaufen gesucht.
Angeb. unter N 1796 an „Mila“, Stuttgart, Weidlichstr. 20.

Schönheit

Sehe eine

Nutz- u. Fahrkuh
samt Kalb dem Verkauf aus **Christian Meit.**